

# Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 32

PDF erstellt am: **03.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

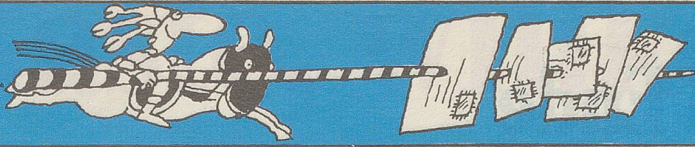
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Adam Riese ist unschuldig

(Betr. Nebis Wochenschau: «Reiselust», Nebi Nr. 30)

Bei einer Zeitschrift wie dem Nebispalmer, der die Schwächen und Fehlleistungen aller Arten von Mitmenschen mit so viel Können und spitzer Feder publik macht, könnte es ins Auge gehen, wenn man dem Herrn Riese die Schuld an einer falschen Rechnung in die Schuhe schiebt.

Entweder 0,933 Tage pro Land oder 1,071 Länder pro Tag sollte es wohl heissen. Trotzdem, auch mit solchen kleinen Fehlern, gefällt mir der Nebispalmer nach wie vor, und ich hoffe, dass Sie in Zukunft möglichst wenig daran ändern.

Ein dickes Lob erhalten Sie noch dafür, dass Sie trotz moderner Herstellungsmethoden die Wörter an den Zeilenenden immer noch an den richtigen Stellen trennen. Diese Disziplin der Schreibkunst scheint bei vielen Zeitungen und Magazinen ausgestorben zu sein.

Mit bestem Dank für viele vergnügliche Lesestunden.

Karl Krey, Allschwil

## Erleuchtete Monetenfront

Lieber Nebi

Ferienhalber etwas verspätet lese ich den glänzenden Artikel «Neues von der Monetenfront» von Heinrich Frei in Nr. 28. Hervorragend hat er es verstanden, auf humorvolle Art die Zusammenhänge zwischen Geld- und Warenmenge als entscheidende Faktoren der Preisgestaltung darzustellen. Weit treffender als in manchem gelehrten Artikel mit Formeln und Regeln.

Bundesrat Robert Comtesse, in dessen Amtszeit die Gründung der Schweizerischen Nationalbank fiel, erklärte schon vor rund 75 Jahren: «Die Nationalbank ist berufen, als oberster und uninteressierter Regulator zu funktionieren, die Schleusen öffnend und schliessend, um die Bewegungen des Notenumlaufes genau zu überwachen, damit verhindert wird, dass das eine Mal eine Anschwellung der Notenzirkulation, das andere Mal Notemangel eintrete.»

Silvio Gesell, der Begründer der Freiwirtschaftslehre, von dem John Maynard Keynes erklärte, die Zukunft werde mehr vom Geiste Gesells lernen als von dem von Karl Marx, brauchte ein ganz ähnliches Bild. Er sprach von der Notenpresse (Öffnen der

Schleusen) und vom Ofen (Schliessen der Schleusen).

Die Notenpressen haben uns weltweit die inflationäre Preistreiberei gebracht, die ganze Volkswirtschaft in eine Lotterie verwandelt und die Staatsverschuldung erst ermöglicht. Ein Bravo daher für Heinrich Frei, der dem obersten Boss unserer Geldfabrik, Dr. Dr. h.c. Fritz Leutwiler, zu Recht ein Kränzchen windet und die sich in seine Geldmengenpolitik einmischenden Unsachverständigen (lies: Inflationsgewinnler) in die Schranken weist. Die gleichbleibende Kaufkraft des Frankens muss oberstes Ziel unserer Notenbank sein. Dies ist heute eine Sache des Wollens, nicht mehr des Könnens. Um die Geldhamsterer, Steuerhinterzieher und Auslandsflüchter zur Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht zu zwingen, wird die Frage einer Geldumlaufsicherung geprüft werden müssen. Unsere Notenbank schätzt, dass heute 20 bis 25% der ausgegebenen Noten thesauriert und damit der Wirtschaft entzogen sind. Liegt beim Geldhamstern vielleicht die Ursache der weltweiten Arbeitslosigkeit?

Otto Haag, Elgg

## Zum Blindgängerunglück in den Flumserbergen

Es klang allerdings wenig überzeugend und beruhigend, was jüngst der Herr Oberst Edi Hemmi, Kommandant des Waffenplatzes Walen-

stadt, im deutschschweizerischen Fernsehen zur obigen Minen-Angelegenheit zu sagen hatte: «Man werde in Zukunft noch wachsamer sein und alles nur Mögliche tun, um derartige Unfälle vermeidbar zu machen.» Wenig überzeugend und beruhigend, weil man längere Zeit vor dem «Unfall» unten in Walenstadt Kenntnis davon hatte, dass am Rande des militärischen Hilfsschiessplatzes Spitzmeilen auf rund 2500 Meter Höhe Blindgänger liegen. Da der Unfallort in einem Gebiet liegt, das regelmässig von Minenwerfern benützt wird, machen dort auch Blindgängerplakate, die an Alphütten oder an andern zugänglichen Stellen auf die den Fussgänger bedrohenden Gefahren aufmerksam. Soweit scheint alles in Ordnung zu sein: die «Möglichkeit von Blindgängern» wird signalisiert.

Diesmal wusste man aber in Walenstadt vom Vorhandensein von aktuellen Blindgängern an bestimmter Örtlichkeit, und es war darum auch eine Minensuchaktion nach weiterem Abschmelzen des Schnees vorgesehen.

Herr Oberst Hemmi ist der Konflikt zwischen Armee-Bedürfnis und Touristik wohlbekannt, und er plädiert auch für eine noch weitergehende Aufklärung über das Blindgänger-Problem, in den Schulen bis hin zu Medienaufrufen, was allgemein begrüsst werden dürfte.

Beim Blindgängerunglück in den Flumserbergen muss

man sich nun aber doch fragen, warum die Gefahrenezone nicht als Sperrgebiet erklärt wurde und warum man nicht vom Helikopter aus Warnfahnen im Randgebiet, da wo die Minenwerfergranaten lagen, abgesetzt hat?

Wenn jetzt aber der Armeesicherheitsexperte erklärt, man müsse jedenfalls noch rigorosere Absperrungen in Zielgebieten, in denen Blindgänger liegen, prüfen, so bringt das keine Beruhigung für die Berggänger.

Somit: Hat man es nicht einfach unterlassen, einen besonderen Alarm zu geben, unterlassen also, die dem Kommandanten des Waffenplatzes Walenstadt aktuell bekannte und bestehende Gefahr einer Minenkatastrophe wirkungsvoll zu signalisieren? Was sagt das EMD dazu?

H. Mislin, Carona

## Nicht alles ist Bockmist

(Betr. Telespalter: «Fluchtpunkt», Nebi Nr. 30)

Lieber Nebispalmer

Nun weiss ich wenigstens, zu welcher Kategorie Mensch ich gehöre. Der Telespalter sagt's klar und deutlich: Zum Bodensatz von sinnlich und geistig stumpfen Langweilern; denn erstens halte ich mich seit Tagen schön still zu Hause an der Kühle auf, nicht weil ich krank und gebrechlich bin, sondern weil ich ganz einfach die Hitze des Tages und die Schwüle der Nacht schlecht ertrage.

Und denk Dir, es gibt sogar

TV-Programme, die mir zusa-gen. Wie z.B. gestern abend der Krimi «Die Falle». Der war wirklich «z Zähni» an Unterhaltung und Spannung. Auch sonst gibt es interessante Sendungen, wie die von Hans A. Traber und Prof. Grzimek.

Die sommerlichen Programme generell als Bockmist zu benennen, finde ich sehr arrogant, und fast möchte ich sagen, ein Quentchen Neid steht auch dahinter.

D. Schütz-Senn, Bolligen

## Nicht heroisch

Ist Ihnen wohl in Nr. 30 aufgefallen, dass 8 der 14 Leser mit richtigen Antworten im Luther-Wettbewerb innerhalb eines engbegrenzten Gebietes der Postleitzahl 85XX wohnen? Offenbar handelt es sich um die Gemeinschaftslösung eines Lehrerkollektivs (Entschuldigung, ich war gerade in der DDR). Dass jeder dieser Teilnehmer für sich auftritt, finde ich nicht besonders heroisch.

Franz Hofmann, Neuhausen

## Hochdeutsch

In Nr. 30 des Nebispalters schreibt ein mir unbekannter Namensvetter allerhand Ungereimtes und wiederholt auch die dumme Behauptung, das sog. Schriftdeutsche sei für uns eine Fremdsprache. Leider muss ich befürchten, mit jenem «H. Wanner» identifiziert zu werden. Deshalb lege ich entschieden Wert darauf, zu erklären, dass ich jene verunglückte Einsendung nicht verfasst habe.

Dr. Hans Wanner, Hedingen (ehem. Chefredaktor des Schweizerdeutschen Wörterbuchs)

NS. Der Fall zeigt, wie wichtig es ist, den Nebispalmer abonniert zu haben und ihn auch gründlich zu lesen; wie hätte ich sonst einer peinlichen Verwechslung vorbeugen können!

## Aus Nebis Gästebuch

Nicht als Floskel, sondern im wahrsten Sinne des Wortes voller Hochachtung vor den Männern und Frauen, die uns Nebilesem wöchentlich eine Zeitschrift ohnegleichen ins Haus liefern. Der Nebi ist übrigens die einzige Zeitschrift, die ich praktisch von A bis Z durchlese!

Peter Kieffer, Zürich

